

Stimmen aus Praxis und Wissenschaft

(Nichtamtlicher Teil)

Inhalt

1. Rede des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, zur 125-Jahr-Feier der Technischen Hochschule Wien am 6. November 1940	Seite 123*
2. Bücher und Zeitschriften	127*

Rede des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, zur 125-Jahr-Feier der Technischen Hochschule Wien am 6. November 1940.

Dozenten und Studenten!
Hohe Gäste!

Der ersten Jubilarin unter den neuen deutschen Reichshochschulen überbringe ich die herzlichsten Wünsche der Reichsregierung zu ihrem 125jährigen Wirken in der alten Reichshauptstadt Wien. Reichshochschule bedeutet zunächst im Verwaltungssinne reichsunmittelbare Hochschule. Sie ist mit den Reichsgauen entstanden und wird mit der weiteren geschichtlichen Entwicklung die einzige Form der deutschen Hochschule darstellen. Aber wie das Aufgehen der Länder in einem großen Reich viel mehr bedeutet als eine einheitliche Regierung, wie mit dem Großdeutschen Reich Adolf Hitlers das Reich zugleich im Wesen als deutsches Volksreich völlig neu erstet, so erleben auch seine Hochschulen von innen her eine Wiedergeburt und neue Sinnggebung. Nicht aus äußeren Merkmalen gewinnen wir daher vom Wesen einer erneuerten Hochschule die entscheidenden Kenntnisse, sondern indem wir zunächst den geschichtlichen Umbruch aus ihrem Schicksal von innen her begreifen. Sehen wir aus von der Aufgabe, die gerade Naturwissenschaft und Technik hinausgerufen hat auf den Bauplatz einer neuen Zeit!

Gerade jetzt eben kommt der neue Auftrag des Führers an den Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Hermann Göring, die Durchführung eines neuen Vierjahresplanes zu übernehmen. Der Reichsmarschall hat begonnen mit einer Anerkennung für alle diejenigen, die dem ersten Vierjahresplan zu jenem entscheidenden Erfolg verholfen, ohne den auch das politisch geeinte und in seinen soldatischen Eigenschaften neuerstandene deutsche Volk nicht stände, wo es heute steht, d. h. noch nicht im Sieg, aber in der stärksten Stellung, die dieses Reich jemals eingenommen hat und die die Siegesicherheit rechtfertigt, die der letzte Deutsche in sich trägt. Ist die deutsche Wissenschaft berechtigt, diese Anerkennung des Reichsmarschalls auch für sich in Anspruch zu nehmen und sich aufs neue für den nächsten Vierjahresplan berufen zu fühlen? Die Antwort gibt ein Wort des Marschalls, gesprochen in einer Rede vor der Belegschaft der Rheinmetall-Werke in Tegel. Es lautet: „Dort, wo die Engländer Monopole haben, hat die deutsche Wissenschaft die Monopole gebrochen.“

Als Organisation zum Einsatz der Wissenschaft für die neue Aufgabe im Bereiche des Reichswissenschaftsministeriums gründete ich alsbald nach dem Anlaufen des Vierjahresplanes den Reichsforschungsrat. Mir war vor vier Jahren klar, daß für die deutsche Wissenschaft die Stunde zu einem Einsatz gekommen war, den niemand anders leisten konnte, und daß mit diesem Einsatz die Diskussionen über eine voraussetzungslose

und wertfreie Wissenschaft beendet werden würden, daß dieser Einsatz entscheidend werden mußte für das völkische Bewußtwerden der Wissenschaft und andererseits dafür, daß das deutsche Volk, nun es die Wissenschaft mitten in der entscheidenden Aufbaufront des deutschen Lebens sah, diese Wissenschaft wieder als ein lebendiges Stück seiner selbst erkennen würde. Anders stand es bei denen, die mit diesem Einsatz für das deutsche Leben und damit letzten Endes gegen eine europafremde Diktatur, die jeden Augenblick bereit stand, die Hungerblockade über Europas Völker zu verhängen, die heiligen Grundsätze und Voraussetzungen einer freien wissenschaftlichen Forschung begraben sahen. Die Vorwürfe, der Nationalsozialismus sei unduldsam gegen den freien Geist der Wissenschaft und mißbrauche ihn für Zwecke der Politik, mußten damals von neuem bekämpft werden. Heute hat sich allgemein die Erkenntnis durchgesetzt, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht nur ein Freund der freien Forschung ist, sondern daß sie sich aus ihrem eigenen Wesensauftrag heraus aufs tiefste verbunden fühlt mit jenen hohen Geistern der Vergangenheit, denen die deutsche und europäische Wissenschaft ihre Entstehung verdankt. Gerade der erfolgreiche Abschluß des ersten Vierjahresplanes und eines siegreichen Kriegesjahres bezeugen besser als alle Beteuerungen, wie positiv die Verbindung zwischen Nationalsozialismus und freier Wissenschaft ist, denn eine unfreie, in ihrer Selbstständigkeit behinderte Wissenschaft würde jene Leistungen nicht haben vollbringen können.

Wir tun gut, noch ein wenig tiefer in diese Zusammenhänge hineinzuleuchten. Es ist ein merkwürdiges Mißverständnis, daß manche die Freiheit der Forschung bedroht sehen, wo wir nichts anderes tun, als der Wissenschaft im Rahmen des Vierjahresplanes neue Aufgaben zu stellen. Die Freiheit der Wissenschaft wird in Wahrheit nicht gewährleistet durch die Allgemeinheit und Zeitentrücktheit ihrer Gegenstände, sondern durch die Eigengesetzlichkeit ihres Verfahrens. Die liberalen Kritiker der nationalsozialistischen Kulturpolitik gehen von der Auffassung aus, daß der Nationalsozialismus seinem Wesen nach der Wissenschaft feindlich sei und lediglich aus politischen, das will heißen aus taktischen Gründen die Wissenschaft leben lasse, nicht ohne sie freilich ihrer eigensten Natur, d. h. ihrer Freiheit, beraubt zu haben. Die Verflawung der Wissenschaft unter dem Vierjahresplan sei nur ein Stück dieser Tendenz. Darüber hinaus, so meinen sie, würde sich der nationalsozialistische Staat selber gefährden, wenn er die Wissenschaft ihrem eigenen Gesetze überließe. Diese liberalen Kritiker müßten sich, wenn es ihnen überhaupt auf Wahrheit ankäme, gerade durch die Erwartungen, die das deutsche Volk und der nationalsozialistische Staat mit Beginn des ersten Vierjahresplanes auf die Wissenschaft setzten, von

der Widersinnigkeit ihrer Behauptungen überzeugen lassen. Das deutsche Volk verlangt nicht nach einer Wissenschaft, die nur nachredet, was die politische Führung für richtig erkannt hat, so wie sich etwa die Herrschaft des Liberalismus eine Wirtschaftswissenschaft hielt, die zu verkünden hatte, daß Freihandel und Weltwirtschaft der Weisheit letzter Schluß seien. Das hieße wirklich: Ergebnisse der Wissenschaft vorwegnehmen und diese damit ihres Hoheitsrechts berauben. So wenig dagegen im Vierjahresplan irgendwelche Ergebnisse vorweggenommen, sondern vielmehr gerade erst von der Wissenschaft gefordert werden, allerdings in einer bestimmten Zielrichtung, so wenig werden von uns den Wissenschaften, die außerhalb des Vierjahresplanes stehen, Ergebnisse vorgeschrieben, gerade sie erhalten vom Nationalsozialismus nur einen neuen gewaltigen Antrieb.

Mit diesen Feststellungen ist aber nun das Verhältnis des Nationalsozialismus zur Institution der Wissenschaft, der deutschen Hochschule, keineswegs in seiner ganzen Tiefe erfaßt. Es wäre theoretisch denkbar, daß beispielsweise die einzelnen naturwissenschaftlichen Disziplinen sich für die aktuellen Aufgaben der Zeit zur Verfügung stellen, daß sie gleichsam zum Auftragnehmer der Wirtschaft werden, daß aber die Hochschule als solche gleichwohl innerlich abgesondert bleibt von dem tiefgreifenden Umwandlungsprozeß, in dem das ganze deutsche Leben steht. Die Wirklichkeit ist anders und mußte es sein. Auch die deutsche Hochschule wurde mit hineingerissen in den Strom der deutschen Revolution, die deutsche Wissenschaft geriet selbst in Bewegung, und unter dem Eindruck des gewaltigen Erlebnisses der neuen Weltanschauung begann sie nach einer Rechtfertigung ihres Tuns zu fragen. Die deutsche Hochschule selbst fing an, die Grundlage ihrer Existenz zu überprüfen. Selbst wenn nicht der junge Student, der als einer der ersten mit unter die Fahnen des Führers trat, von unten her vorgestoßen wäre und der Staat nicht nach der Machteroberung eingegriffen hätte, die Hochschule hätte sich später trotzdem ergreifen lassen müssen von dem mächtigen Strom jungen Lebens. Denn wir alle wissen heute, daß die Wissenschaft nicht die Schöpfung eines zeitlosen reinen Bewußtseins ist, sondern das Erzeugnis eines lebendigen und v o r a l l e r Wissenschaft wirksamen Geistes. Genau so wie die deutsche Wissenschaft im Zeitalter ihrer Entstehung getragen war von den lebendigen Kräften ihrer Zeit, kann sie auch heute nur bestehen und ihrer Aufgabe im neuen Reiche gerecht werden, wenn sie sich von der alles beherrschenden Lebenskraft durchdringen läßt. Immer wenn die Wissenschaft und die echte Wirklichkeit des Lebens auseinandergingen, wenn eine Kluft entstand zwischen Idee und Wirklichkeit, war dies ein verhängnisvolles Zeichen der Schwäche und der Auflösung.

Die Idee der Wissenschaft und damit die innere Begründung der Institutionen der Wissenschaft ist nicht zu allen Zeiten dieselbe gewesen, sie war immer bestimmt durch den Gesamtgeist ihrer Zeit. Die wissenschaftlichen Institutionen des Mittelalters, um zu schweigen von der Geburt der abendländischen Wissenschaft aus dem Schoße der griechischen Polis, verdanken ihre Entstehung und Geltung dem Glauben an die Wissenschaft als die alles andere überragende Lebens- und Erziehungsmacht. Die Wissenschaftsgläubigkeit des abendländischen Rationalismus hat ihre Wurzeln in dem spirituellistischen Weltbild seiner Zeit, und auch der Reichsgedanke des Mittelalters ist das getreue Spiegelbild dieser Vorstellung. Die Menschen sind nach dieser Auffassung ihrer Natur nach verschieden. Was sie eint, ist die Gemeinsamkeit des Übernatürlichen. Die Einheit des mittelalterlichen Reiches wurde politisch begründet durch die ordnungstiftende Macht der deutschen Kaiser, aber sie wurde geistig gerechtfertigt durch eine supranaturalistische Idee. Die Universität ist der vornehmste und sichtbarste Träger dieses Reichsgedankens.

Als das Reich zerfiel, versuchte noch einmal die Reformbewegung des jungen preußischen Staates, durch die Schaffung einer neuen Universitas im Reiche des Geistes zu ersetzen,

was Deutschland an politischer Macht verloren hatte. Der Versuch scheiterte an dem Widerspruch zwischen dem Totalitätsanspruch der Idee und der tatsächlichen Zerrissenheit des Lebens. Nicht die Wissenschaft trägt die Schuld an diesem Mißlingen, sondern die tatsächliche geistige und politische Situation. Die Kluft zwischen Idee und Wirklichkeit mußte im 20. Jahrhundert zwangsläufig zu jener Entwicklung führen, die wir heute als das Zeitalter des Positivismus bezeichnen, denn der Positivismus ist untrennbar vom Idealismus und folgt ihm wie sein Schatten nach. Die Ideen stehen jenseits der Wirklichkeit. Unter ihrem Aspekt wird die Wirklichkeit zur Welt der bloßen Tatsächlichkeiten, unter dem Aspekt des Lebens aber wird das Reich der Ideen zu einem bloßen Spiel der Gedanken. In diesem Auseinanderfall von Idee und Wirklichkeit liegt der tiefste Grund auch für die Aushöhlung des Universitätsgedankens in der hinter uns liegenden Zeit. Wenn die Wissenschaft mehr und mehr in einen an Einzelergebnissen reichen, im ganzen aber leerlaufenden Betrieb ausartete, so war dies die Folge davon, daß im Geburtszeitalter der modernen Wissenschaft das Problem des Verhältnisses des Wissens zu einem vorwissenschaftlichen Glauben ungelöst liegen blieb. Wir haben diese Erbschaft in ihrer ganzen Schwere übernehmen müssen, aber wir glauben nicht nur, daß uns die Entscheidung, die in früheren Jahrhunderten nicht gefallen ist und deren Ausbleiben auch die Geschichte der deutschen Hochschule bestimmt hat, ausgegeben ist, sondern daß wir sie auf dem Boden unserer neuen Wirklichkeit und unseres neuen Weltbildes auch fällen werden.

Das Ordnungsprinzip für alle Bezirke des geistigen Lebens erhebt für uns aus der Biologie, aus der Erkenntnis der Rasse. Sie ist der Ausgangspunkt für die politische Formung des deutschen Volkes. Vor ihr zergehen die verhängnisvollen Scheidungen in Klassen und Stände. Sie gibt uns die Einsicht in die höchst relative Bedeutung der Konfessionen. Sie weist uns überall hin auf die schöpferische Einheit von Leib und Seele, die Voraussetzung aller starken und schöpferischen Kulturen.

Von der Entdeckung der Rasse schließlich erhält auch die Wissenschaft ihren entscheidenden revolutionären Anstoß. Die Rassenkenntnis öffnet den Blick für ein neues Verstehen der geschichtlichen Welt, sie ist die Grundlage für die Neugefaltung des Rechts, sie gibt der Gesundheitslehre einen neuen Sinn. Aber sie befruchtet nicht nur die einzelnen Wissenschaften, sondern sie ist zugleich das tragende Prinzip der gesamten Wissenschaft vom Menschen und wird daher das System der Wissenschaften neu ordnen und der kommenden Hochschule eine neue Mitte geben.

Die Biologie ist älter als der Nationalsozialismus, aber sie wußte selbst nicht, welchen Schatz sie gefunden hatte. Der ursprüngliche Impuls der modernen Wissenschaft reicht nicht aus, um die Lehre der Vererbung zu einer wirklichen neuen Lehre vom Menschen zu entwickeln. Hier zeigt sich auf einer neuen Linie der fruchtbare Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Nationalsozialismus. Wir sind nicht diejenigen, die sich darauf beschränken, die Wissenschaft zu dulden und sich mit ihr zu vertragen oder im äußersten Falle die Verträglichkeit unserer Weltanschauung mit der Haltung freier Wissenschaft unter Beweis zu stellen. Der Nationalsozialismus hinkt nicht hinter der Wissenschaft und ihren Leistungen her, sondern er schafft den schon vorhandenen Ansätzen der organischen Wissenschaft Raum zur Entfaltung und holt den wahren Sinn aus ihr heraus. Man kann wohl sagen, daß der Rassegedanke zu einem Stachel der Wissenschaft geworden ist, das Leben in seiner Ganzheit und seiner Wirklichkeit zu begreifen. Weil wir den alten Dualismus von der unbeseelten Natur einerseits und dem naturlosen Geiste andererseits überwinden, finden unsere Wissenschaften einen neuen Grund und eine neue Mitte.

Der deutschen Wissenschaft hat die nationalsozialistische Revolution der Weltanschauung eine Aufgabe von gleichfalls revolutionärem Ausmaße gestellt. Diese Aufgabe wird nicht durch staatliche Verordnungen und nicht durch organisatorische Maßnahmen gelöst werden, sondern nur aus dem Schoße der Wissenschaft selbst, und zwar von Männern, die mit dem gleichen Mut und der gleichen unerschütterlichen Redlichkeit des Geistes bereit sind, die Grundlagen der Erkenntnis aufzurühren und in neue Tiefen vorzudringen, wie wir sie an den Männern verehren, die seinerzeit der Wissenschaft gegenüber den überlieferten Vorstellungen die Bahn brachen. Dann werden, auch ohne daß an organisatorische Änderungen gedacht zu werden braucht, die Stätten der angewandten Wissenschaften, die deutschen Technischen Hochschulen, wieder in den organischen Zusammenhang des deutschen wissenschaftlichen Lebens hineingestellt werden, und es wird nicht mehr möglich sein, daß sich die Vertreter der Geisteswissenschaften und der Naturwissenschaften gegenseitig über die Schulter ansehen. Denn nunmehr ist die verhängnisvolle Auseinanderentwicklung von Wirklichkeit und Idee in der lebendigen Wirklichkeit des Nationalsozialismus abgeschlossen. Und so wie in der kommenden Wissenschaft ein lebendiger Geist sich aktiv entfalten und gestalten wird, so wird auch die Reichsuniversität der Zukunft nicht getrennt vom Leben, sondern als eine Form unserer neuen Lebenswirklichkeit zum höchsten Ausdruck der Idee des Deutschen Reiches werden.

Von dem Einsaß der Naturwissenschaft und Technik auf der deutschen Selbstbehauptungsfront gegen den weißen Krieg des Feindes weiß man schon über die Hochschule hinaus im weiteren Umkreis Bescheid. Von den tiefergehenden Veränderungen im geisteswissenschaftlichen Fundament der Hochschule wissen nur wenige. Daß der Geist der Hochschule sich entscheidend gewandelt hat, daß sie den Anschluß gefunden hat an die erwachte Nation, wird für die breite Öffentlichkeit naturgemäß in erster Linie sichtbar dadurch, daß die Lehrkörper in ihnen sich gewandelt haben. Hinzukommen die Annäherung der Organisationsform der Hochschulen an die Grundsätze des nationalsozialistischen Führungsstaates, der Einzug der Parteiorganisationen in die Hochschulen und auf der anderen Seite wieder die Mitarbeit der Hochschullehrer in der Partei und ihren Gliederungen, der Arbeitseinsatz der Hochschulen in den Gauen und schließlich die Hochschulwochen, in denen die Pforten für alle Volksgenossen weit geöffnet werden und die Hochschulen Gelegenheit nehmen, dem Volke, aus dessen mythischem Urgrund sie sich selber nähren, ihrerseits von ihrer Arbeit zu sprechen. Dies alles zusammengenommen bedeutet den ersten vollendeten Schritt zur Eingliederung einer einsamen, selbstgenügsamen Wissenschaft in den lebendigen politischen Raum Deutschland, wobei ich mir dessen bewußt bin, daß im politisch wachen Raum der Ostmark dieser Prozeß wesentlich früher einsetzte als im Kleindeutschen Reich. Während dieses Umformungsprozesses ist aber ganz Europa in Bewegung geraten. Aus dem völkischen Gedanken heraus in Verbindung mit dem Begriff des geschichtlichen Lebensraumes ist im Herzen Europas Großdeutschland entstanden. Die Kraft der ewigen Verneinung hat sich auch hier als ein Teil jener Kraft erwiesen, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Sie hat Deutschland nicht nur einen Krieg aufgezwungen, sondern dem Sieger auch eine Aufgabe auf die Schultern gelegt ähnlich der des ersten großen Reiches, das einmal nahezu gleichbedeutend war mit Europa schlechthin. Diese Aufgabe, die wir, wie den Kampf und den Sieg, mit dem italienischen Bundesgenossen teilen, führt auch die Hochschulen über die Aufgaben im Großdeutschen Reich hinaus, um aus einem neuen europäischen Geiste heraus die Völker zu verbinden. Und damit stehen wir unmittelbar vor der Aufgabe Wiens. Fast zeitlos erscheint die Aufgabe Wiens als der alten Reichshauptstadt, den Völkern Südosteuropas den deutschen Geist zu vermitteln und andererseits auch den Geist und die Kultur der jugendkräftigen Völker dieses bedeutungsvollen europäischen Raumes dem Großdeutschen Reich zu vermitteln. Aber gerade

in diesem Augenblick ist auch diese Aufgabe im höchsten geschichtlichen Sinne aktuell. Wien teilt diese Aufgabe mit Graz, hat aber natürlich durch seine große geschichtliche Tradition und den kulturellen Großrang ungewöhnliche Möglichkeiten.

Prüfen wir nun nicht nur Wien, sondern alle deutschen Hochschulen für diesen Einsaß in dem von neuer Kraft überstärkten Deutschland und in dem erwartungsvollen und von Tag zu Tag für eine neue Zeit bereiter werdenden Europa, so ist es klar, daß die Leistungskraft der Hochschulen für diese Aufgaben eine vollkommene sein muß. Dabei gilt für sie dieselbe Voraussetzung, die der Führer für die Wiedererstarkung des gesamten deutschen Volkes stets als obersten Grundsatz seines politischen Handelns gepredigt hat, der Appell an die eigene Kraft. Erst entstand ein neuer Geist in Deutschland, und in ihm bildete sich ein junger Wille und so ein neues Volk, und dieses Volk hat dann auch die Waffen erhalten, deren es für sein Programm bedurfte. Ich will, daß an diesem Tage in der ersten großen Reichshochschulstadt Wien die neuen Aufgaben besonders eindringlich vor uns hintreten, und will darum die Voraussetzungen für die Vollendung der großen geschichtlichen Aufgaben durch die Reichsuniversität, womit ich alle Hochschularten einbegreife, noch einmal herausstellen:

1. Eine totale, aktiv nationalsozialistische Kraftentfaltung in der Richtung auf die deutsche Hochschule, deren Wesen aus dem durch Rasse und Schicksal gewordenen deutschen Volke sich herleitet, deren Leben und Leistung mit dem Schicksal des deutschen Volkes untrennbar verbunden bleibt, die diesem Volke die Kräfte im Lebenskampfe, die geistigen wie die materiellen, zu stärken als erste Pflicht empfindet und sich daher weder einem imaginären absoluten Wissenschaftsgeist noch irgendeiner anderen geistigen Autorität verantwortlisch fühlt.

2. Eine der großen Tradition der deutschen Wissenschaft und der deutschen Hochschule entsprechende Leistungshöhe, die Dozenten und Studenten trotz allen anderen aus der Forderung von Gemeinschaftsinn und Gemeinschaftsleistung entstehenden Pflichten unerbittlich als eine Aufgabe gestellt ist, die von niemand anderem übernommen werden kann.

3. Wie der Führer nicht nur als Person vor uns steht, als der universale Genius, Staatsmann, Feldherr, Künstler und Erzieher in einem, sondern zugleich sein deutsches Volk, selbst aus dem Urgrunde dieses Volkes kommend und seinen Geist in eins darstellend und ausstrahlend, verkörpert, so muß die Hochschule ein Ganzes sein. Besonders jetzt, wo die Wirklichkeit des völkischen Lebens von der Einheit des Lebens an sich kündet und so auch die universitas litterarum sich in ihren höchsten und letzten Möglichkeiten vor uns auf tut. Man verstehe mich nun nicht falsch. Es war meine Aufgabe, Euch unter die Fahne des Führers zu führen, die Hochschule nationalsozialistisch umzugestalten. Es ist Eure erste Aufgabe gewesen, als Amtswalter und Unterführer in den Organisationen zu marschieren und dort zu arbeiten und auch zu sprechen. Eure letzte Aufgabe aber liegt in der Verwirklichung der neuen deutschen Hochschule. Versteht mich wohl, Ihr sollt Deutschland die Ärzte liefern, die Richter, die Naturwissenschaftler, die Techniker, die Physiker und Chemiker. Aber gerade dem Zerfall in Fachschulen habe ich mit Euch mich entgegengesetzt, um dem reinen Geist aller Wissenschaft nicht das Licht auszublenden. Alle Hochschullehrer müssen sich dessen bewußt sein, daß von ihrem Gesamtwirken als letzte Erfüllung ihrer Aufgabe die deutsche Hochschule erwartet wird. Sie kann nicht nur von Rektoren, allenfalls noch Dekanen, vertreten werden, und es soll daher für Euch alle neben der ersten und größten Aufgabe, deutscher Volksgenosse zu sein, als zweite nichts anderes aufkommen, als ein Glied, ein echtes, bewußtes und stolzes Glied der deutschen Hochschule zu werden, damit dieses große geschichtliche Gut, die deutsche Universität, in der neuen großen Zeit vor ihrer großen Vergangenheit bestehen kann. Erst wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, kann der Staat mit vollem Erfolge zum Einsaß kommen. Denn das Entscheidende bleibt

die eigene Anziehungskraft, die eine zielklare, ihres Wertes und ihres Weges sich selbst bewußte, ihrer Geschlossenheit sichere Institution auszuüben vermag. Diese Anziehungskraft muß nun von außen durch eine würdige Sicherstellung der Arbeits- und Lebensbedingungen durch den Staat ergänzt werden. Wenn dem Wissenschaftler in der Wirtschaft auf die Dauer bessere Institute und erheblich glänzendere Gehälter winken, so ist der Appell an den Idealismus gegen diese abziehende Kraft von der Hochschule auf die Dauer kein wirksames Universalmittel. Ein qualitatives Absinken der Hochschule muß die Folge sein.

Wir haben aber daneben auch Sorgen wegen der Überlastung unserer Hochschullehrer. Dem Vierjahresplan mit seinen Sonderaufgaben für Forschungsaufträge außerhalb der Hochschule schließen sich die Verpflichtungen an, die der Ruf nach vermehrtem Nachwuchs und damit der Studienverkürzung gebracht hat. Kehren unsere jungen Soldaten heim, so wird der Appell in irgendeiner Form an eine erhöhte Leistung der Professoren aufs neue unvermeidlich sein angesichts der ungeheuren Aufgaben, die aus der neuen deutschen Stellung sich ergeben! Und wann kommen wir wieder mit allen diesen Dingen in normale Zustände! Die Hochschullehrer haben sich den ungewöhnlichen Anforderungen mit jener Gesinnung unterworfen, die für das ganze deutsche Volk charakteristisch ist, aber im Interesse ihrer dauernden Leistungsfähigkeit, die nicht nur Gesundheit erfordert, sondern auch freie Zeit zur ständigen Weiterbildung und eigenen Forschung, die gleichbedeutend ist mit der Leistungshöhe der Hochschule, muß Abhilfe geschaffen werden. Können die Sonderaufgaben nicht abgesetzt werden, so muß eine Vermehrung der Dozenten die Folge sein. Ich muß schon heute diese Notwendigkeit anmelden. Ebenso oder noch drohender erscheint der Mehrbedarf an Studenten, der durch den Neuaufbau der Wehrmacht und überhaupt die gewaltige Arbeitsvermehrung des Reiches und den viel höheren Bedarf an wissenschaftlich gebildeten Kräften entstanden ist. Ich habe schon neulich in Kiel Gelegenheit genommen, kurz auf die bisherigen Maßnahmen hinzuweisen, die zur Behebung des Nachwuchsmangels getroffen worden sind. Ich nenne sie noch einmal:

Als eigentümlich nationalsozialistische Gründung zunächst das Langemarckstudium.

Junge werttätige Volksgenossen aller Berufe werden auf Grund des Vorschlags der Gliederungen nach den Methoden nationalsozialistischer Menschengesundheit zunächst in Lagern überprüft und die Ausgelesenen in eineinhalbjähriger Gemeinschaftserziehung und -ausbildung bis an die Pforten der Hochschule herangeführt. Das Langemarckstudium wird von der Reichsstudentenführung in meinem Auftrage und mit Unterstützung der Hochschulen durchgeführt.

2. Die Begabtenprüfung. In den nach meinem Erlaß vom 8. August 1938 eingerichteten Prüfungsstellen im ganzen Reichsgebiet werden besonders befähigte Volksgenossen, die sich im Berufe gut bewährt haben, ohne Rücksicht auf Vorbildung zum Hochschulstudium und zu den akademischen Berufen zugelassen. Die Grenzen liegen hier zwischen 25 und 40 Jahren.

3. Der unmittelbare Übergang von der Fachschule zur Hochschule für besonders befähigte Absolventen mit dem Prädikat „ausgezeichnet“, und schließlich der Übergang von der Fachschule zur Hochschule durch Sonderreisepflichtung, die in das Studium der Wirtschaftswissenschaft, der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft sowie zum Studium an den Technischen Hochschulen und Bergakademien führt. Innerhalb eines Jahres haben auf diese Weise 600 den Weg zum Studium gefunden.

Ich muß nun aber ausdrücklich darauf hinweisen, daß damit eine wirkliche Ausschöpfung der Begabten in unserem hoch-

wertigen Volke keineswegs erreicht wird. Wollte man einen Teil dieser Begabten nicht an die leeren Plätze in den Hörsälen und Laboratorien der deutschen Hochschulen heranbringen, nur weil Eltern das Studium für ihre begabten Kinder nicht bestreiten können, so hieße das, den nationalsozialistischen Grundgedanken gleich am Beginn aller Aufbauplanung außer Kraft setzen. Die Folgerungen für die Verpflichtungen des Staates ergeben sich von selbst und können nicht umgangen werden. Sind wir uns darüber klar, daß wir diesen Weg aus völkischen Grundsätzen heraus einfach beschreiten müssen, dann können wir zunächst keine Schritte tun, die von diesem Ziel jetzt noch zurückführen.

Die Hochschulen der Ostmark haben Sorge wegen ihrer Studiengebühren. Ich darf hier, ohne jenen unbedingt notwendigen Überprüfungen mit anderen Reichsbehörden vorzugreifen, von mir aus klar zum Ausdruck bringen, daß hier nicht die Studiengebühren des Altreichs für die Ostmark, sondern die viel sozialeren Studiengebühren der Ostmark für das Reich vorbildlich sein müssen.

Daß die Einrichtungen der Hochschulen auf vielen Gebieten einer Erweiterung oder Erneuerung bedürfen, brauche ich nicht zu sagen. Das wird von allen erkannt und anerkannt. Ich möchte nun aber diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne in einer einfachen Biffer zunächst zum Ausdruck zu bringen, daß hier auch in dieser alle Finanzen des Reichs für den gigantischen Kampf des deutschen Volkes so ungewöhnlich in Anspruch nehmenden Zeit die Hochschulen keineswegs vergessen sind. Im Jahre 1938 sind in der Ostmark 20 Millionen Schilling für das Hochschulwesen der Ostmark verausgabt worden, im Jahre 1940 25 Millionen Reichsmark (Kriegsjahr). Die neue Besoldungsordnung für Assistenten und Dozenten brauche ich auch nur zu erwähnen, um darauf hinzuweisen, daß der Reichserziehungsminister beim Reichsfinanzminister eine Unterstützung gefunden hat, die ich in dieser Stunde und an dieser Stelle dankbar erwähnen möchte. Auch bei dieser ersten Rundgebung in der neuen Reichshochschulstadt Wien kann ich dank dem Entgegenkommen des Herrn Reichsfinanzministers Ihnen Geschenke mitbringen, die Ihnen nicht nur wertvoll sein werden, sondern auch ein Zeichen dafür, daß Berlin seine Aufgabe mit Richtlinien und Anweisungen nicht für erledigt hält, sondern genau weiß, wie es zu helfen hat und wo es zu helfen hat. Daß die Großaktion einer Überprüfung der gesamten Fragen erst nach dem Bestehen dieses Riesenkampfes und nach jener Rangordnung, die der Führer für die Aufbauaufgaben des Reichs bestimmen wird, erfolgen kann, wissen wir alle. Daß diese Aufgaben nur vom Reich selbst gelöst werden können, liegt klar zutage. So wächst die Reichsuniversität aus neuen inneren Bedingungen der Wissenschaft, aus neuen Aufgaben, aus der neuerstandenen inneren Kraft des deutschen Volkes, aus der neuen Leistungsfähigkeit, heraufgeführt durch die einmalige geschichtliche Tat des Führers, einheitlich und zukunftsgewiß, wie das Reich selbst. Hier in dieser Stadt Wien ist Adolf Hitler in den entscheidenden Jahren seines Lebens herangereift für seine große Mission, hier lernte er, selbst Handarbeiter, die Urwerte des schaffenden Menschen wieder erkennen, um sie später einsetzen zu können im Kampf um die Macht und im Ausbau der Wirtschaft und Wehr. Hier empfing er auch jene entscheidenden Eindrücke, die ihn befähigten, der deutschen Kunst wieder einen arteigenen und überzeitlichen Ausdruck zu geben. Wir wollen heute uns der Verpflichtung erinnern, die damit allen jenen auferlegt ist, die in dieser Stadt schaffen oder die für sie zu schaffen haben.

So möge der 125. Geburtstag der Technischen Hochschule Wien für sie selbst und die wissenschaftliche Arbeit in dieser Stadt fruchtbar werden.

Bücher und Zeitschriften

Die neuen Kriegsgesetze.

(Mit Durchführungsverordnungen und Verfügungen.)

Für die Praxis der Behörden und der Wirtschaft zusammengestellt unter Mitwirkung von Sachbearbeitern aus Reichsministerien. Herausgegeben von Staatssekretär Dr. R. Freisler und Ministerialrat Dr. R. Krug im Reichsjustizministerium.

Dritte Ergänzung.

Nachträge zu den Abteilungen I—X.

1940. Walter de Gruyter & Co., Berlin, J. Schweizer Verlag, Berlin und München.

Das auf Seite 17* dieser Zeitschrift besprochene Sammelwerk wird durch Ergänzungen in kurzen Zeitabständen auf dem laufenden gehalten. Die jetzt vorliegende Dritte Ergänzung reicht zeitlich im wesentlichen bis Mitte August 1940. Die Neufassung der Vorbemerkungen zu den einzelnen Abschnitten ist besonders geeignet, den Benutzer mit der Entwicklung der Gesetzgebung vertraut zu machen.

Berlin.

G. M a r c s.

*

Die Geschichte der deutschen Westgrenze.

Von E. U r i c h.

Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

121 Seiten. Kart. 1,70 RM.

Nachdem wir vor zwei Jahren Paul R i r n s „Politische Geschichte der deutschen Grenzen“ dankbar begrüßen durften, erhalten wir von dem Bonner Historiker Ernst U r i c h eine „Geschichte der deutschen Westgrenze“, die im Rahmen der „Bausteine für Geschichtsunterricht und nationalpolitische Schulung“ unmittelbarer auf die Bedürfnisse der Schule abgestimmt ist. In einem ersten Teil von nur 36 Seiten gibt der Verfasser eine knappe, gedrängte Darstellung der „Geschichte der deutschen Westgrenze“; ein weit ausführlicherer zweiter Teil (S. 37 bis 121), auf dem also offenbar der Hauptnachdruck des Buches liegt, bringt dann, gegliedert in fünf Zeitabschnitte, „Ausgewählte Quellenbeispiele“, die ihrerseits mit kurzen einführenden, verbindenden und abschließenden Worten umkleidet sind. Die Zwischenbemerkungen des Verfassers dienen nicht nur der sachlichen Erläuterung, sondern auch der nationalen Denk-, Gefühls- und Willenserziehung. Auswahl und Darstellung dieses Quellenmaterials bald in größeren, bald ganz kurzen, aber immer kräftig beleuchtenden Auschnitten sind ausgezeichnet — man lese probeweise etwa die wirksamen Berichte über den Ruhrkampf aus allen Lagern! Wir besitzen demnach in dem preiswerten Buch mäßigen Umfangs eine reichhaltige, wohlgeordnete und damit leicht benützbare Materialsammlung, für die jeder Geschichtslehrer Dank sagen wird, da sie ihm über den ganzen Zeitraum der deutschen Geschichte hinweg wertvolle Belege bequem an die Hand gibt; aber auch der H. Z.-Führer und jeder Schulungsredner wird sich ihrer gerne bedienen. Zahlreiche Fußnoten ermöglichen dem noch tiefer Interessierten den Zugang zur wissenschaftlichen Literatur, auf die sich diese auch Kultur und Wirtschaft des Grenzgebiets miteinbeziehende Schrift gründet; auch veranschaulichende Skizzen fehlen nicht.

Koblentz.

G. S t e c h e r.

*

Regensburg — eine Stadt des Reiches.

Bayreuth 1940, Gauverlag Bayerische Ostmark G. m. b. H. 128 Seiten, davon 123 Abbildungen. Preis 3,75 RM.

Alle die alten Städte des Reiches haben ihr eigenes Gesicht; es ist keine wie die andere. Beim Klange eines Städtenamens leuchtet die Erinnerung auf an ihre hohen Zeiten, und die alten Bauten werden wieder lebendig als steinerne Zeugen

einer gewaltigen Vergangenheit. So steht auch Regensburg vor uns, eine der ältesten und gewaltigsten im Reigen der deutschen Städte. Mit dem Aufstieg und Niedergang des Reiches war sie so eng verknüpft wie kaum eine andere Stadt.

Der Gauverlag Bayerische Ostmark, der schon so manches prächtige Bildwerk herausgebracht hat, hat die Schönheit und Eigenart der „Stadt des Reiches“ in einem Bilderwerk eingefangen. Ein geschickter Text führt ein in die Geschichte der Stadt. Eine Fülle gut ausgewählter Bilder läßt die wechselvolle Geschichte der Stadt ausleben. Das Buch ist in Anlage, Auswahl der Bilder und Ausstattung eine erfreuliche Bereicherung unserer Bildwerke über deutsche Städte.

Berlin.

G e n g.

*

Rheinische Geschichte als Spiegel der deutschen Geschichte.

(Grenzland im Westen, Ein Heimatbuch vom Rhein, herausgegeben von F. Pferdmenge, M. Schäfer, Gustav Schlipfötter, Bd. I.)

256 Seiten. Mit 31 Abbildungen.

Düsseldorf 1940, Verlag L. Schwann.

Geb. 6,50 RM.

Mehrere Verfasser haben sich zusammengetan, um diese Geschichte der Rheinlande zu schreiben. W. von Stokar behandelt „Die vorgegeschichtliche Zeit bis zur Zeitwende“. Den weitaus größten Anteil an dem Buch hat der Beitrag von G. Kallen: „Rheinische Geschichte bis zum Zusammenbruch des Zweiten Reiches“. Der bekannte Vorkämpfer des von den Versailler Diktatmächten besetzten deutschen Westens, F. Grimm, schildert noch einmal „Die Zeit der Besatzung. Ein Kampf um den Rhein“. In die Zeitwende, die die Rheinlande zusammen mit dem ganzen deutschen Volke erlebten, führt hinein R. Höferey: „Der Anteil des Rheinlandes am Aufstieg des Nationalsozialismus“. Endlich gibt F. Blümer einen abschließenden Überblick „Der Rhein, die geopolitische Leitlinie Europas“.

Das Buch ist sichtlich auf Volkstümlichkeit und Anschaulichkeit abgestellt. Die stark gegliederten Abschnitte der einzelnen Beiträge, insbesondere der von Kallen, knüpfen an geschichtliche Orte oder Daten an, um von hier aus den Gang des Geschehens zu verfolgen. Ein reiches Bilder- und Kartenmaterial, das mit eiszzeitlichem Gerät beginnt und mit dem Frontverlauf im Westen während des Weltkrieges abschließt, ergänzt die klar und verständlich geschriebene Darstellung der einzelnen Verfasser in glücklicher Weise. Wer sich genauer über einzelne Fragen oder Zeiten der Geschichte der Rheinlande unterrichten will, findet in dem Hauptbeitrage über die rheinische Geschichte bis 1918 sorgsam ausgewählte Schrifttumshinweise.

So ist ein Werk entstanden, das Genauigkeit und lebendige Anschaulichkeit miteinander verbindet. Dabei ist entscheidend für die Anlage des Buches, daß die rheinische Geschichte nicht als ein Stück deutscher Landschaftsgeschichte genommen ist, sondern als ein Kernstück der deutschen Geschichte schlechthin. Mit Recht sagen die Verfasser im Vorwort: „Eine rheinische Geschichte bleibt unfruchtbar, die nicht immer wieder den Zusammenhang mit der Geschichte des gesamtdeutschen Volkes betont, von dem die Geschichte der Lande um den Rhein überall nun einmal von jeher erfüllt ist.“ Denn wenn das auch von der Geschichte jeder deutschen Landschaft gilt, so gilt es doch ganz besonders von einem Herzlande und einer Lebensader unseres Volkes — und das gerade in einer Zeit, in der wieder einmal französische Kanonen auf den Rhein und sein blühendes deutsches Leben gerichtet waren.

Jena.

Professor E. M a j e h e.

*

Preussisches Vermächtnis.

Rede auf Friedrich den Großen.
Von Harald von Koenigswald.

Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. D. = Berlin.
Preis 0,90 RM.

Die Rede gilt dem „Friedrichen Geist“, der den Grund zu Preußens Größe und damit zu Deutschlands Einheit gelegt hat. Von Friedrich Wilhelm I., dem Vater, und Friedrich II., dem Sohne, heißt es: „Es waren nur zwei Formen des Lebens und des Geistes, und erst weil beide ineinanderschmolzen zu einem einzigen großen Leben, konnte sich das Feuer entzünden, das die Menschen frißlich denken ließ und das fortbrennt als mahnendes Zeichen eines großen Vermächtnisses, daß nicht das Geistige allein und nicht das Soldatische allein, sondern das eine von dem andern durchdrungen den Staat seiner Größe

entgegenführen soll.“ Friedrichs des Großen Erfolge beruhten auf seinem Willen und dem unerschütterlichen Glauben an seine Kraft. Wunderbar die Worte über den Sieg von Leuthen: „Es war nichts geblieben als der einsame Wille des Einzigen. Daraus wurde die Kraft, die zum Siege führte, denn der Geist, der da glaubt, und der Mann, der sich unbeirrbar seiner innersten Pflicht bewußt bleibt, ist unüberwindlich. Darin lebt das Vermächtnis soldatischer Gesinnung und soldatischer Ehrfurcht vor dem Beherrschenden, das alle echte Größe umgibt.“ Die Rede stellt einen kurzen Abriß dar über die Bedeutung Friedrichs des Großen als Schöpfer des preussischen Geistes, der in der Pflichtauffassung und der unbedingten Selbstaufgabe für den Staat für die späteren Jahrhunderte richtunggebend war. Das Büchlein enthält goldene Worte: seine Anschaffung besonders für Schulen kann nur empfohlen werden.

Berlin-Friedenau.

B arndt.

Haushaltungsschulen! Schulen für Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen!

Vordrucke gemäß Dtsch. Wiss., Erz. u. Volksbildg. 1939 S. 89 bis 95

Nr. 670: **Becheinigung** über regelmäßigen Besuch der Haushaltungsschule, zugleich verwendbar als Becheinigung über regelmäßigen Besuch des Lehrgangs für Kinderpflege usw.

Nr. 672: **Prüfungsboogen** für die Abschlußprüfung, verwendbar für Haushaltungsschulen, für Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen und für Frauenfachschulen. Stelbogen reicht für 5, eine Einlage für 10 Prüflinge.

Nr. 671: **Abschlußzeugnis** der Haushaltungsschule

Nr. 670 A: **Befähigungszeugnis** als Kinderpflege- und Haushaltgehilfin

Nr. 670 B: **Anerkennung** als Kinderpflege- und Haushaltgehilfin

Weitere, für obige Schulen geeignete Vordrucke:

Nr. 673: **Schülerinnenhaupt- und Karteisystem**. Ersetzt für die Haushaltungsschule Saarbuch, Klassen- und

Nr. 674: **Schülerinnenkarte** für Jahrgangsklassen, Prüfungsboogen usw.

Nr. 675: **Antrag auf Zuteilung von Lebensmitteln** gemäß Dtsch. Wiss., Erz. u. Volksbildg. 1940 S. 75

Muster kostenlos

Vordruckverlag Ernst Maukisch, Freiberg i. Sa.

Für Kunst- und Zeichenlehrer

HANS HERRMANN

Glanz des Wahren

Von Wesen, Wirken und Lebensbedeutung der bildenden Kunst

Mit zahlreichen Text- und teilweise farbigen Tafelbildern
In Halbleinen etwa RM 6.-

Professor Hans Herrmann, der Fachberater für den Zeichenunterricht an den Münchener Volksschulen, dessen Arbeit die Aufmerksamkeit derer auf sich gelenkt hat, die sich beruflich mit der Theorie und Praxis des Zeichenunterrichts befassen, bietet hier grundsätzliche, praktische, bildbeschreibende und vergleichende Betrachtungen über die bildende Kunst. Eines der Ziele des Buches ist es, mitzuhelfen bei der notwendigen Wiedervereinigung von Herz und Auge im Schauen.

Die Jugendbücher des gleichen Verlages vermögen zu lebendiger Anschauung und echter Form hinzuführen.

Verlangen Sie Leseproben!

Erichewel Verlag, Krailling vor München

Rölnische Volkszeitung
und Handelsblatt

ein lebendiges
Geschichtswerk!

Ihr kommt es darauf an, nicht nur politische und wirtschaftliche Ereignisse zu melden, sondern auch die ursächlichen und geschichtlichen Zusammenhänge herauszuarbeiten.

In einem reichhaltigen kulturellen und wissenschaftlichen Teil erfüllt sie die Aufgabe der Pflege und Aktivierung geistig-seelischer Kräfte beim Aufbau der Nation.

Bezugspreis RM 3.20 im Monat (ausgütlich Postzustellgeld). Proben kostenlos durch die Geschäftsstelle Köln, Komödienstr. 60/62.

Eine Auslese aus der Rölnischen Volkszeitung des letzten Jahres, 70 wertvolle Beiträge von 20 namhaften Autoren aller Fachgebiete enthaltend, liegt jetzt unter dem Titel

Zeit und Leben

vor. Das geschmackvoll gebundene Buch, 248 Seiten stark, kostet RM 3.20 (ausgütlich eventueller Versandkosten). Verlangen Sie Prospekt! Das Buch ist auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Urkundestoff für deutsche Vor- u. Frühgeschichte

ruht noch in den deutschen Ortsnamen.

Ihn zu nutzen vermag nur, wer das Buch kennt!

Das Geheimnis der deutschen Ortsnamen

Von Hermann Albert Deleke

270 Seiten auf Kunstdruckpapier / Mit zahlreichen Abbildungen und Karten
In Leinen gebunden Preis RM 7.75

Verlag der Buchhandlung Gebr. Hartmann, Inh. Hans Klinge
Hannover-Linden

Kurzschreift-Fernunterricht

Ein zuverlässiges Mittel zur schnellen und sicheren Erlernung der Deutschen Kurzschreift.

Zugleich Anleitung für die methodische Gestaltung des Kurzschreiftunterrichts in der Schule.

Viele Anerkennungen!

Anmeldung an: **Lehrer Karl W. Schmidt**, staatlich geprüfter Kurzschreiftlehrer, Halle a./S., Wielandstraße 22.

Germanien

Monatshefte für Germanenkunde

Das Erbe der Ahnen in Wort und Bild zugänglich zu machen — ist das Ziel des Verlages. Die allgemeinverständlich gehaltene, reich bebilderte Monatschrift „Germanien“ (Einzelheft RM 0.60) führt auch den Vielbeschäftigten zu dem Erbe aus Raum, Geist und Tat des nordrassigen Indogermanentums.

Ahnenerbe-Stiftung Verlag / Berlin-Dahlem

Ruhlandallee 7-11

Ausfüllen, ausschneiden, absenden!

An den Ahnenerbe-Stiftung Verlag, Berlin-Dahlem, Ruhlandallee 7-11, durch Buchhandlung

Wünsche kostenlos älteres Probeheft „Germanien“

Name:

Stand:

Ort:

Straße:

Deutsche Sprachwerke

Volkhafte Sprachkunde. Von Hans Stahlmann. 256 S. 1940. Geb. RM 4.80
St. deckt die innigen Beziehungen zwischen volkhaftem Denken und fühlen und reicher Sprachgestaltung auf.

Unter Nr. 4886 aufgenommen in die *Amiliche Bücherliste des RUM.*

Vom Werden und Wandel der Muttersprache. Von Hans Stahlmann. 278 S. 1940. Geb. RM 4.80

Ein hochwichtiger Beitrag zur deutschen Sprachgeschichte.

Unter Nr. 4887 aufgenommen in die *Amiliche Bücherliste des RUM.*

Beide Werke zeigen uns einen kenntnisreichen Fachmann, dem es ogeben ist, weil über die Grenzen seines engen Fachgebietes hinaus die Sprache zum Volksganzen und zum Leben des Volkes in Bezug zu bringen. „Die Neue Schau“ (Okt. 1940)

Wörterbuch der deutschen Sprache in ihrer heutigen Ausbldung. Mit bef. Berücksichtigung der Schwierigkeiten in der Bedeutung, Beugung, fügen und Schreibart der Wörter. Von P. J. L. Hoffmann und M. Bloch. 10. Aufl. 700 S. 1936. Geb. RM 6.25

Unter Nr. 3078 aufgenommen in die *Amiliche Bücherliste des RUM.*

... das Wörterbuch, das wir zu den besten seiner Art rechnen dürfen.“ „Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Dausbildung“ (März 3. 5. Febr. 1937)

Vollständiges Wörterbuch der deutschen Synonyme. Von P. J. L. Hoffmann und W. Oppermann. 10. Aufl. 254 S. 1936. Geb. RM 3.-

Unter Nr. 3798 aufgenommen in die *Amiliche Bücherliste des RUM.*

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen!

VERLAG FRIEDRICH BRANDSTETTER / LEIPZIG C 1